

Rettungsdienst-Praxisbuch Kommunikation.

Verstehen und verständigen.

hrsg. von Alexander Nikendei

Mit Beiträgen von

Tim Bärsch

Sandra Bergmann

Robert Beyer

Konstantin Bickel

Ralf Bösel

Thomas Bronisch

Till J. Bugaj

Karoline Ellrich

Frederik Geisler

Philipp Gotthardt

Timo Grünbacher

Stefan Häseli

Arno Helfrich

Hans Jürgen Heppner

Johannes Holz

Susanne Hülsken

Hildegard Jorch

Harald Karutz

Julian Kefer

David Kindermann

Ulrike Krivec

Heiko Kunert

Martin Lossie

Marion Maier

Sven Mautner

Stefan Merz

Sabine Mühlisch

Andreas Müller-Cyran

Alexander Nikendei

Christoph Nikendei

Alexander M. Rapp

Stephanie Rascher

Philipp Rocker

Mark Roth

Nicole Schäfer

Otmar Schlafer

Mathias Schlögl

Josef Schraff

Petra Schuh

Katrin Singler

Rainer Waßmer

Danny Weinzierl

Jörg A. Wendorff

Katharina Wuttig

Peter Zehentner



Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH, Edeweicht 2022

Anmerkungen des Verlags

Die Herausgeber sowie die Autorinnen und Autoren und der Verlag haben höchste Sorgfalt hinsichtlich der Angaben von Richtlinien, Verordnungen und Empfehlungen aufgewendet. Für versehentliche falsche Angaben übernehmen sie keine Haftung. Da die gesetzlichen Bestimmungen und wissenschaftlich begründeten Empfehlungen einer ständigen Veränderung unterworfen sind, ist der Benutzer aufgefordert, die aktuell gültigen Richtlinien anhand der Literatur und der (medizinischen) Fachinformationen zu überprüfen und sich entsprechend zu verhalten.

Die Angaben von Handelsnamen, Warenbezeichnungen etc. ohne die besondere Kennzeichnung ®/™/© bedeuten keinesfalls, dass diese im Sinne des Gesetzgebers als frei anzusehen wären und entsprechend benutzt werden könnten.

Der Text und/oder das Literaturverzeichnis enthalten Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat. Deshalb kann er für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seite verantwortlich.

Aus Gründen der Lesbarkeit ist in diesem Buch teilweise nur die männliche Sprachform gewählt worden. Im Gegenzug ist in anderen Teilen absichtlich die weibliche Form gesetzt worden. Alle personenbezogenen Aussagen gelten jedoch stets für Personen beliebigen Geschlechts gleichermaßen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen oder Textteilen, vorbehalten. Einspeicherung in elektronische Systeme, Funksendung, Vervielfältigung in jeder Form bedürfen der schriftlichen Zustimmung der Autoren und des Verlags. Auch Wiedergabe in Auszügen nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

© Copyright by

Verlagsgesellschaft Stumpf + Kossendey mbH, Edewecht 2022

Titelbild: Alexander Nikendei (Eglofs/Argenbühl)

Satz: Bürger Verlag GmbH & Co. KG, Edewecht

Druck: mediaprint solutions GmbH, 33100 Paderborn

ISBN 978-3-96461-052-2

INHALT

Abkürzungen	10	3.1.3	Eine gelungene Begrüßung	51
Geleitwort	12	3.1.4	Unsere Kommunikation während des Anamnesegesprächs	53
1 Einführung – Über dieses Buch	13	3.2	Kommunikation bei Behandlungs- und Transportverweigerung	56
2 Grundlagen der Kommunikation im Rettungsdienst	17	3.2.1	Rechtslage	56
2.1 Prinzipien der Gesprächsführung	18	3.2.2	Kommunikation mit dem Patienten	57
2.1.1 Grundlagen der Gesprächsführung	18	3.2.3	Notfälle aus der Sicht des Patienten	57
2.1.2 Kompetenzen der Gesprächsführung	22	3.2.4	Entscheidungsfindung im Dialog	58
2.2 Verbale und nonverbale Kommunikation	26	3.2.5	Hilfreiches für die Gesprächsführung	59
2.2.1 Regeln der Körpersprache	26	3.2.6	Die „Drohung“ mit dem Krankenhaus	59
2.2.2 Körperhaltung	26	3.2.7	Besondere Situation: Palliativpatienten	60
2.2.3 Mimik deutlich einsetzen	27	3.2.8	Patienten, die allein zu Hause sind	60
2.2.4 Arme und Hände reden lassen: Gestik	27	3.2.9	Einsatzabbruch und Verabschiedung	61
2.2.5 Territorien achten	28	3.3	Kommunikation in der Versorgung älterer Patienten	62
2.2.6 Nonverbaler Ausdruck und verbaler Ausdruck	29	3.3.1	Besonderheiten der Kommunikation mit alten Menschen	62
2.3 Stimme und paraverbale Kommunikation im Rettungsdienst	31	3.3.2	Allgemeine Kommunikationstechniken im Umgang mit älteren Notfallpatienten	63
2.3.1 Was ist „Stimme“? Mehr als heiße Luft!	31	3.3.3	Besondere Herausforderungen in der Kommunikation	64
2.3.2 Artikulation: Flow-Zerhacker-Prinzip und gezielte Atemwegsverengung	34	3.3.4	Kommunikation mit Patienten mit Demenz	66
2.3.3 Sprechen im Einsatzgeschehen: den richtigen Ton treffen	35	3.3.5	Kommunikation mit deliranten Patienten	67
2.3.4 Sprechen in einsatzfernen Situationen: Sie haben mehr zu sagen?	39	3.3.6	Kommunikation mit Pflegenden	67
2.4 Humor und Kommunikation in der Notfallmedizin	41	3.4	Kinder und Jugendliche	68
2.4.1 Notfallmedizin – ein humorfreier Raum?	41	3.4.1	Fachlicher Hintergrund	68
2.4.2 Arten von Humor	43	3.4.2	Das kindliche Erleben einer Notfallsituation	68
2.4.3 Im Einsatz: Humor gegenüber Patienten versus Humor unter Kollegen	44	3.4.3	Handlungsempfehlungen und konkrete Formulierungshilfen	76
2.5 Kommunikation der Zukunft	46	3.4.4	Abschließende Hinweise	85
3 Kommunikation mit Patienten	49	3.5	Patienten aus anderen Kulturen	87
3.1 Grundlagen der Patientenkommunikation	50	3.5.1	Fachlicher Hintergrund: Interkulturelle Kommunikation	87
3.1.1 Eine Notsituation!?	50	3.5.2	Perspektive des Patienten: KPS-Modell	89
3.1.2 Auf Augenhöhe: Die Rolle von Janina	51	3.5.3	Verhaltenshinweise und Formulierungshilfen im Umgang mit Patienten aus anderen Kulturen	90
		3.6	Kommunikation mit geistig und körperlich mehrfach behinderten Menschen	94
		3.6.1	Grundlagen	94
		3.6.2	Verhalten in Notsituationen	94

3.6.3	Betreuungsformen als Marker für die Schwere der geistigen Behinderung	95	3.11.4	Erhebung der Krankengeschichte	127
3.6.4	Körperbehinderung, geistige Behinderung und Mehrfachbehinderung	95	3.11.5	Erweiterte diagnostische Maßnahmen	129
3.6.5	Wichtige Aspekte bei der Kommunikation mit geistig behinderten Menschen	97	3.11.6	Kommunikation mit Panikpatienten	130
3.6.6	Schmerzrealität bei Menschen mit komplexer Behinderung	99	3.11.7	Weitere rettungsdienstliche Akutmaßnahmen	130
3.6.7	Rechtliche Aspekte bei der medizinischen Behandlung	101	3.11.8	Therapie – wie es nach dem Einsatz weitergeht	131
3.6.8	Zusammenfassende Tipps für den Umgang	102	3.11.9	Prognostische Aspekte	131
3.7	Patienten mit Einschränkungen der Sehfähigkeit	105	3.12	Hyperventilierende Patienten	133
3.7.1	Eine traumatische Erfahrung	105	3.12.1	Fachlicher Hintergrund	133
3.7.2	Die häufigsten Ursachen	105	3.12.2	Die Perspektive des Patienten	134
3.7.3	Kompensieren des Sehverlusts	106	3.12.3	Empfehlungen für den Umgang mit hyperventilierenden Patienten	134
3.7.4	Hinweise für den Notfalleinsatz	106	3.12.4	Nach dem Hyperventilationsanfall	137
3.7.5	Schulungsangebote nutzen und Resümee	108	3.13	Suizidale Patienten/Patienten nach Suizidversuch	139
3.8	Schwerhörige oder gehörlose Patienten	109	3.13.1	Vorgehen von Rettungskräften im Notfall	139
3.8.1	Wie funktioniert das Gehör?	109	3.13.2	Allgemeine Kommunikation mit suizidalen Personen	143
3.8.2	Die verschiedenen Grade der Schwerhörigkeit, Gehörlosigkeit und Taubheit	109	3.13.3	Spezifische Vorgehensweisen für Einsatzkräfte	144
3.8.3	Hinweise auf eine erschwerte Verständigung	109	3.14	Alkoholintoxikierte Patienten – präklinische Versorgung unter veränderten Bedingungen	146
3.8.4	Was kann getan werden?	110	3.14.1	„Die Welt dreht sich aber langsam und das macht mich aggressiv“, oder die Wirkung von Alkohol auf unsere Wahrnehmung	146
3.8.5	Die verschiedenen Hörgeräte	110	3.14.2	Die subjektive Perspektive der Patienten	149
3.8.6	Praktische Anwendung und Einsetzen der Hörgeräte	111	3.14.3	Was heißt das nun? – konkrete psychologische Handlungsvorschläge für den Einsatz	150
3.8.7	Mundbild als zusätzlicher Kommunikationskanal	112	3.15	Aggressive Patienten – „mein aggressives Gegenüber“	155
3.8.8	Grundsätzliche Empfehlungen für den Umgang	113	3.15.1	Erhöhtes Gewaltisiko	155
3.9	Aphasiker – Patienten mit zerebraler Störung der Sprache	115	3.15.2	Die drei Vorphasen des Kampfes	156
3.9.1	Aphasie als Sprachstörung	115	3.15.3	Physiologie der Aggression	156
3.9.2	Störungen im Redefluss (in Abgrenzung zur Aphasie)	117	3.15.4	Die Aggressionsmimik	157
3.10	Patienten mit akutem Schlaganfall	119	3.15.5	Handlungsempfehlungen	157
3.10.1	Fachlicher Hintergrund	119	3.15.6	Eigensicherung und Ultima Ratio	159
3.10.2	Perspektive des Patienten	120	3.16	Verletzte Opfer von Gewalt im öffentlichen Raum, häuslicher Gewalt oder Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	161
3.10.3	Formulierungshilfen	121	3.16.1	Fachlicher Hintergrund	161
3.11	Patienten mit Panikstörung	125	3.16.2	Perspektive der/des Betroffenen	163
3.11.1	Spektrum der Angststörungen	125	3.16.3	Hilfestellungen für einen kompetenten Umgang mit Opfern	164
3.11.2	Vorkommen der Panikstörung und klinische Präsentation	126	3.16.4	Vorgehen bei Anwesenheit des Täters oder in anhaltenden Konfliktsituationen	164
3.11.3	Ätiologische Überlegungen	127			

3.17	Kommunikation mit verletzten Unfallverursachern	166	4.2.5	Formulierungshilfen zwischen Rettungsdienstpersonal und Ersthelfer	188
3.17.1	Ein Blick auf den verletzten Unfallverursacher	166	4.3	Kommunikation mit Hinterbliebenen nach Suizid	190
3.17.2	Hilfreiche Impulse und Gedanken für die Begegnung mit Unfallverursachern	167	4.3.1	Grundlagenwissen	190
3.17.3	Sofortmaßnahmen bei aufkeimenden Aversionen gegenüber Patienten	167	4.3.2	Umgang mit Angehörigen und/oder auffindenden Personen	191
3.17.4	Mögliche Reaktionen unmittelbar nach dem Unfallereignis	168	4.4	Plötzlicher Säuglingstod (SIDS)	197
3.17.5	Bedürfnisse von Betroffenen	168	4.4.1	Medizinische Definition und Vorkommen in der Gesellschaft	197
3.17.6	Schuld und Schuldgefühle	169	4.4.2	Häufige Auffindesituationen	198
3.17.7	Die Frage nach dem Zustand von Verletzten	169	4.4.3	Häufigkeit des SID	200
3.18	Verletzte Täter	171	4.4.4	Der Plötzliche Säuglingstod – ein multifaktorielles Geschehen	200
3.18.1	Eine fachliche Annäherung an bedeutsame Begrifflichkeiten	171	4.4.5	Belastung durch unbegründete Schuldvorwürfe	202
3.18.2	Warum reagieren Täter so, wie sie es tun?	172	4.4.6	Den Eltern den Polizeieinsatz erklären und das Thema Obduktion erläutern	202
3.18.3	Erkenntnisse aus der Täterarbeit: Interviews und eine Gruppendiskussion zur notfallmedizinischen Versorgung	173	4.4.7	Eltern brauchen Unterstützung in der Akutsituation:	
3.18.4	Ergebnis: Ein offener Umgang mit dieser Klientel	175	4.4.8	Distanzierte Nähe durch PSNV Hilfsangebote der GEPS in der akuten Situation und in der Folgezeit	203 204
4	Kommunikation mit Angehörigen von Patienten sowie besonderen unverletzten Betroffenen	177	4.5	Umgang mit Augenzeugen	206
4.1	Erfolgreiche Reanimation und unerwartetes, natürliches Versterben im häuslichen Bereich	178	4.5.1	Fachlicher Hintergrund	206
4.1.1	Reden im Angesicht des Todes – eine Grenzerfahrung!?	178	4.5.2	Die Perspektive der Augenzeugen	207
4.1.2	Der konkrete Einsatz: Laufende Reanimation	179	4.5.3	Formulierungshilfen und Maßnahmen	208
4.1.3	Das Ende ist absehbar – für uns	180	4.6	Umgang mit Schaulustigen und Non-helping-Bystander-Effect	212
4.1.4	Aus und vorbei – die schmerzliche Wahrheit des Todes vermitteln	181	4.6.1	Wichtige Unterscheidungen	212
4.1.5	Der weitere Umgang mit dem verstorbenen Menschen	182	4.6.2	Situationen, Begriffe, Erklärungen	213
4.1.6	Passende Worte zum Abschied	183	4.6.3	Worauf reagieren Einsatzkräfte emotional?	214
4.1.7	Wie hältst Du's mit der Religion?	183	4.6.4	Maßnahmen und Formulierungshilfen	215
4.2	Kommunikation mit Ersthelfern	185	4.6.5	Zum Abschluss	216
4.2.1	Erfahrene Retter treffen auf den unbekanntem Ersthelfer	185	4.7	Gesprächsführung mit Lokführern, Straßen-, U-Bahn- und Busfahrern nach Unfällen mit Personenschaden	218
4.2.2	Einige Grundlagen der Kommunikation zwischen Rettungsdienst und Ersthelfer	186	4.7.1	Die besondere Situation dieser Personengruppe	218
4.2.3	Der Ersthelfer aus der Sicht des Patienten	186	4.7.2	Persönlicher Arbeitsplatz oder öffentlicher Bereich?	219
4.2.4	Schlüsselerlebnis in einer Ersthelfersituation: Erfahrung des Autors als Kind – „Gut gemacht mein Junge“	187	4.7.3	Patient oder Kollege?	219
			4.7.4	Nähe oder Distanz?	220
			4.7.5	Laufende Rettung, anlaufende Bergung und die Stabilität des Fahrers	221
			4.7.6	Suizid(-versuch) oder Unfall?	222
			4.7.7	Schuldfragen – Fahrzeugführer als Zeugen oder Beschuldigte	222

4.7.8	Orientierung an Ressourcen oder was der Betroffene selbst tun kann	223	6.2	Kommunikation zwischen Rettungsdienst und Hausarzt / Ärztlichem Bereitschaftsdienst	265
4.7.9	Gut gelaufen oder nichts erreicht?	224	6.2.1	Die persönliche Vorstellung: Ein guter Einstieg ist die halbe Miete!	265
4.7.10	Das Ende oder das Gute zum Schluss	224	6.2.2	Die Patientenübergabe	266
5	Kommunikation im eigenen Team	227	6.2.3	Fallanalysen	266
5.1	Kommunikation unter Stress	228	6.2.4	Lösungsansätze für Telefonate	268
5.1.1	Wie Piloten und Fluglotsen in Routineabläufen miteinander kommunizieren	228	6.2.5	Zukunftsaussichten	269
5.1.2	Funktionen beruflicher Kommunikation	228	6.3	Kommunikation mit der Polizei	271
5.1.3	Wie sich Kommunikation unter Stress verändert	230	6.3.1	Rechtliche Hintergründe polizeilicher Arbeit und Aufgaben der Polizei	271
5.1.4	Was man von der Kommunikation zwischen Piloten und Fluglotsen lernen kann	231	6.3.2	Kommunikation mit der Polizei im täglichen Dienst	272
5.2	Kommunikation im eigenen Netzwerk und Anweisungen geben, die ankommen	235	6.3.3	Besondere Einsatzlagen	276
5.2.1	Dream teams are made – not born	235	6.3.4	Fazit	276
5.2.2	Fehlermanagement	237	6.4	Kommunikation zwischen Rettungsdienst und Feuerwehr	278
5.2.3	Einflussfaktoren auf die persönliche Leistungsfähigkeit und der offene Umgang damit	238	6.4.1	Aufbau und Struktur der Feuerwehr	278
5.2.4	Der Eisberg des Verhaltens	239	6.4.2	Interne Kommunikation der Feuerwehr	278
5.2.5	Fazit	240	6.4.3	Einsatzbezogene Kommunikation zwischen Rettungsdienst und Feuerwehr	279
5.3	Interkulturelle Kommunikation im Team	242	6.4.4	Einsatzleitung	283
5.3.1	Eine gemeinsame Sprache: die Wichtigkeit einer Standardisierung	242	6.4.5	Fazit	283
5.3.2	Hierarchie und der interkulturelle Einfluss auf Kommunikation	243	6.5	Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV-B)	284
5.3.3	Zeit zu reden – Zeit zu schweigen	245	6.5.1	Krisensituationen und psychische Stabilisierung im Kontext des Rettungsdienstes	284
5.3.4	Briefings und De-Briefings	246	6.5.2	Interventionsmöglichkeiten durch Einsatzkräfte	286
5.3.5	Intervention – wenn Kommunikation an ihre Grenzen stößt	247	6.5.3	Von der Alarmierung der PSNV-B bis zur Übergabe – praktische Überlegungen	289
5.3.6	Fazit	248			
6	Kommunikation mit den Kooperationspartnern	249		Anhang	293
6.1	Die Patientenübergabe	250		Abbildungsnachweis	294
6.1.1	Bisher vorhandene Konzepte zur Patientenübergabe	250		Herausgeber und Autoren	295
6.1.2	Aktuelle Studienlage	253		Danksagung	301
6.1.3	Sichtweisen der verschiedenen Teams in der Übergabe	253		Index	303
6.1.4	Die strukturierte Übergabe	256			
6.1.5	Fazit	263			